

Zwei Leipziger im Kampf gegen Ebola

Michael Kölsch und Christoph Dietrich starten eine Aufklärungskampagne in Liberia. Derzeit fehlt aber noch das Geld. Die Initiatoren sammeln jetzt Spenden – und wollen sogar Fußball-Nationalspieler mit ins Boot holen.

VON ANGELIKA RAULIEN

Ein bisschen ruhig geworden ist es zuletzt um Michael Kölsch, seitdem er nicht mehr für die Grünen im Leipziger Stadtrat sitzt. Jetzt allerdings sucht der Ingenieur mit einer „ganz dringenden Bitte“ das öffentliche Ohr. Kölsch ist seit 2011 Honorarkonsul Mitteldeutschlands für Liberia – und die Republik in Westafrika ist momentan eines der Epizentren der grassierenden Ebola-Epidemie. „Hilfe ist bitter nötig – und zwar schnell“, so der 56-Jährige.

„Eigentlich habe ich mich bisher auf die Entwicklung wirtschaftlicher Beziehungen beider Länder konzentriert. Ich habe Wirtschaftsforen organisiert, war mit Unternehmerdelegationen in Liberia, das nach dem Ende des Bürgerkriegs 2004 erfolgreich Infrastruktur und Wirtschaft wieder in Gang bringt“, so Kölsch. Nun aber ist er fast täglich in Kontakt mit



Foto: André Kempner

Michael Kölsch

Christoph Dietrich, dem Adjutanten des Honorarkonsulats vor Ort in Liberia. „Jetzt geht es in erster Linie darum, die Ausbreitung der Epidemie einzudämmen, die mehr und mehr Todesopfer fordert“, sagt Kölsch.

Der Leipziger ist inzwischen mit den Lebensgewohnheiten der Liberianer gut vertraut und überzeugt: „Aufklärung ist das Allerwichtigste! In dem Land ist es zum Beispiel üblich, dass Verstorbene vor der Beisetzung von ihren Angehörigen gewaschen werden – im Fall von Ebola birgt das wegen der Übertragung durch Körperflüssigkeiten ein hohes Ansteckungsrisiko“, berichtet er.

„Auch wenn Liberianer als sehr gesellige Menschen dicht gepfercht im Taxi unterwegs sind, hat das Virus leichtes Spiel, sich zu verbreiten.“ Von amtlichen Stellen lasse sich die Bevölkerung nicht gern aufklären, weiß Kölsch. „Die Vorbehalte sind groß – viele halten die Behörden für korrupt.“ Wirksame Auf-

klärung sei nur „über vertrauenswürdige Personen“ zu bewerkstelligen.

Aktuell ist der Honorarkonsul an vielen Fronten unterwegs, hat in Berlin eine Agentur ausfindig gemacht, die binnen der nächsten zwei, drei Wochen eine Info-Kampagne realisieren könnte. „Das Tropeninstitut Hamburg ist bereit, uns beratend beizustehen“, so Kölsch. Die Kampagne soll in erster Linie in Liberia über die Radiosender laufen. „Das meistkonsumierte Medium dort“, wie Kölsch betont. „Nach Möglichkeit wollen wir sie aber auch über Printmedien, Plakate und soziale Netzwerke verbreiten.“

Während Christoph Dietrich in Liberia Anfang der Woche das Gespräch mit Regierungsvertretern suchte, um Einzelheiten der Kampagne abzustimmen, arbeitet Kölsch in Deutschland an der Einbeziehung prominenter Größen. Einen Fußball-Nationalspieler etwa wünschte er sich mit ins Boot. „Fußball wird in Liberia groß geschrieben – und die deutschen Weltmeister kennt und bewundert in Liberia jeder ...“

Eiligst brauchen er und seine Mitstreiter jetzt aber erst einmal etwas ganz anderes: Geld. „Die Kampagne kostet mindestens 30 000 Euro – ohne Spenden schaffen wir das nicht“, sagt Kölsch und bittet daher um Unterstützung. Wer helfen möchte, könne gern das Spendenkonto des 2011 in Leipzig gegründeten, gemeinnützigen Vereins „Freunde Liberias“ nutzen.

i Spendenkonto: Freunde Liberias e.V., Sparkasse Leipzig, Konto 1090053173, BLZ 86055592 bzw. IBAN DE57 8605 5592, 1090 0531 73, BIC-/SWIFT-Code: WELADE8L. Kontakt: Tel. 0341 3029710, verein@freunde-liberias.de, www.freunde-liberias.de 82



Mit Plakaten wie diesen wird in Monrovia versucht, vor Ebola zu warnen. Aber: „Geld ist knapp, es gibt in der Stadt nur drei Stück davon“, so Christoph Dietrich. Foto: privat

„Wir werden dafür sorgen, dass die Hilfe ankommt“

Aktionen werden vor Ort in Monrovia koordiniert

Christoph Dietrich arbeitet derzeit in der liberianischen Hauptstadt Monrovia als Adjutant des Honorarkonsulats. Die LVZ sprach mit dem 39-jährigen Leipziger über die Ebola-Epidemie vor Ort.

Wie erleben Sie gerade die aktuelle Situation?

Wir arbeiten direkt in Monrovia in der Nähe des Redlight Market – einem östlichen Stadtteil von Monrovia. Der Zwang, auf die Straße zu müssen und Geld für wenigstens eine Mahlzeit am Tag zu verdienen, macht es den einfachen Leuten hier unmöglich, Ebola aus dem Weg zu gehen. Ich weiß nie, ob mein Gegenüber erkrankt ist. Misstrauen und Angst sind permanente Wegbegleiter. Einfache Schutzkleidung – Handschuhe, Mundschutz, Desinfektionsmittel – sind Mangelware und kosten Geld, das man sich vom Mund absparen müsste. Zudem fehlt ausreichend Aufklärung. Kranke werden hier von ihren Familien gepflegt, die nicht begreifen wollen, dass bei Ebola Quarantäne nötig ist. Eine Vielzahl von kulturellen Faktoren erschwert das Eindämmen der Epi-



Foto: privat

Christoph Dietrich

demie enorm. Vor allen wichtigen Geschäften und offiziellen Einrichtungen sind Behälter mit Chlorwasser zur Desinfektion aufgestellt. Die Menschen haben sich sehr schnell an die neue Situation gewöhnt. Gewöhnlich gibt man sich hier die Hand – inzwischen macht das aber schon fast niemand mehr.

Wie können Sie vor Ort helfen?

Der Schwerpunkt liegt in der Hilfe und Aufklärung der armen Bevölkerung in der Halbmillionenstadt Monrovia und auf dem Land. Ich selbst spreche auch mit den Menschen über die Situation und versuche ihnen zu verdeutlichen, dass es ernst ist und keine Lüge oder kein Scherz – wie es erst viele dachten. Außerdem teile ich mein Desinfektionsmittel, verschenke Handschuhe und Masken. Motto: „Sharing is careing“. Zudem bereite ich gerade alles vor, um die von Honorarkonsul Michael Kölsch in Deutschland angeschobene Aufklärungskampagne möglichst bald hier umzusetzen.

Wie können wir in Leipzig, in Deutschland helfen?

Jede noch so kleine Spende wird im Kampf gegen Ebola gebraucht. Kindergärten, Schulen und Vereine, auch Privatpersonen können Gummihandschuhe, Masken beziehungsweise Mundschutz, Desinfektionsmittel und Geld sammeln und spenden. Im Speziellen wären Quarantäne-Zelte und vor allem Testmöglichkeiten gut – ganze Einrichtungen ebenso wie sogenannte Testkits für die Labordiagnostik. Michael Kölsch, Gründer des Vereins „Freunde Liberias“, und ich werden dafür sorgen, dass die Güter in Liberia an richtiger Stelle ankommen. Die Menschen und Behörden hier freuen sich jedenfalls sehr über meine Anwesenheit, insbesondere aber auf die Hilfe aus Deutschland, auf die alle sehnsüchtig warten. Deutschland hat hier schon immer einen sehr guten Ruf.

Versuchen Sie auch selbst, sich vor einer etwaigen Ansteckung zu schützen?

Schon als Vater von zwei Kindern ist es mir natürlich sehr wichtig, gesund wieder nach Hause zu kommen. Ich desinfiziere so oft die Hände wie noch nie in meinem Leben, vermeide Körperkontakt und große Menschenmassen – so gut es eben geht. Interview: Angelika Raulien